

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 7 (1965)

**Rubrik:** Bündner Chronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündner Chronik

1. Oktober 1963 bis 30. September 1964

## Allgemeines und Politisches

Von Giachen Grischott

Schöne *Herbsttage* erfreuten im Oktober 1963 die Bewohner Rätiens. Diese Tage waren um so willkommener, als sie auf eine lange Zeit ständigen Wetterwechsels folgten. Zwar war der Sommer insgesamt nicht außergewöhnlich niederschlagsreich gewesen. Und doch hatte er der Schönwetterperioden und selbst der Reihen schöner Tage, wie sie der Landwirt für seine Erntearbeiten benötigt, erlangt. Wer im Spätherbst des Jahres 1963 durch die Bündner Täler fuhr, dem bot sich das für diese Jahreszeit ungewohnte Bild emdender und selbst noch heuender Bauern. So war es denn erfreulich, daß im Oktober doch noch manche Feldarbeit nachgeholt werden konnte. Auf diesen Monat entfiel denn auch die längste niederschlagslose Zeit des ganzen Jahres. Sie dauerte, wie sich aus den von J. Frei am Plantahof durchgeführten Erhebungen ergibt, vom 8. Oktober bis zum 1. November. Darnach folgten sehr ergiebige Regenfälle, die den Wasserstand der Stauseen ganz bedeutend verbesserten. Recht hohe Temperaturen herrschten durchschnittlich im November. Der Dezember brachte zwar ein paar kalte Tage, doch stellte sich darauf wieder milderes Wetter ein. Manche Enttäuschung bereiteten der offizielle Winterbeginn und die folgenden Wochen den Freunden des Wintersportes. Ganz bedeutend war dagegen die Sonnenstrahlung. So verzeichnete die Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt im Januar für manche Alpengebiete die mehr als doppelte Zahl von «Sonnenstunden» gegenüber dem langjährigen Monatsdurchschnitt. Der ausgesprochene Schneemangel dieses Winters zeigte seine Auswirkungen jedoch nicht in Graubünden, wo

das Engadin eher begünstigt war, sondern auch in den andern Alpengebieten und insbesondere an den Olympischen Winterspielen, die in der Zeit vom 29. Januar bis zum 9. Februar in Innsbruck stattfanden. Wer allerdings noch unter dem Eindruck des vorherigen eiskalten Winters mit der seltenen Zürcher «Seegfröni» stand und der auf dem Gebiete der wettsportlichen Auseinandersetzung für sich keine Felle davonschwimmen sah, war durchaus nicht unzufrieden mit dem milden, sonnenreichen Winter 1963/64! Eine gewisse Änderung trat dann gegen Ende des Winters insofern ein, als der März im Alpengebiet zwar immer noch verhältnismäßig warm und niederschlagsarm, jedoch nicht mehr besonders sonnig war. Auf den milden Winter folgte ein im ganzen schöner Frühling ohne nennenswerten Frost. Der Sommer brachte denkbar schönes Wetter und eine größere Zahl sehr heißen Tage. Dieses herrliche Sommerwetter begünstigte die Erntearbeiten der Bauern. Beim Tiefländer erweckte es eine wahre Sehnsucht nach kühler Bergluft. Negativ wirkten sich der Niederschlags- und der Wassermangel manchenorts auf das Wachstum des Emdes, auf den Obstbau und besonders auch auf den Wasserstand der Stauseen aus. Das schöne Wetter dauerte bis zum Ende des Berichtsjahres an.

In der Bündner *Wirtschaft* wirkte sich die nun schon erfreulich lange dauernde Hochkonjunktur auch im Berichtsjahr im ganzen durchaus positiv aus. Eine Besserung trat auch für die *Landwirtschaft* mit ihrer für Graubünden wichtigen *Viehzucht* ein. So bot in der letzten Zeit der Viehabsatz kaum mehr Schwierigkeiten. Hier

wirkten sich zweifellos das im Interesse des Bauernstandes geschaffene neue Recht und weiter wohl auch die Tatsache aus, daß der Viehbestand in der Schweiz einen äußerst starken Rückgang erfahren hat. So ergab die repräsentative Viehzählung vom April 1963 für Graubünden einen Bestand von 77 000 Stück Rindvieh, wodurch, wie Kenner versichern, jener tiefe Stand erreicht wurde, der im Interesse der Produktivität der Landwirtschaft nicht mehr unterschritten werden sollte. Innert Jahresfrist war damit der Viehbestand um 4500 Tiere zurückgegangen. Der starke Ernteausfall des Vorjahrs und die durchgeführte Ausmerzung von Tieren, die sich für die Zucht nicht eigneten, hatten den Rückgang bewirkt. Dieser Viehbestand erhöhte sich dann innert einem weiteren Jahre lediglich auf 77 400 Tiere. Die gute Heuernte des Sommers 1964 und der im Inland vorhandene recht große Bedarf an Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh wie auch das lebhafte Interesse ausländischer Käufer schufen die günstigen Verkaufsmöglichkeiten, wie sie im Herbst 1964 erfreulicherweise bestanden.

Wenig ertragreich war im Jahre 1963 in Graubünden und insbesondere im Domleschg, im Oberland und im Prättigau der *Obstbau*. Weiterhin rückläufig entwickelte sich der *Ackerbau*. Immerhin wurde im Jahre 1963 in 156 Bündner Gemeinden auf einer Fläche von mehr als 1100 Hektaren Futtergetreide, insbesondere Gerste, angebaut. Man zählte im Berggebiet 3640 und in der Talsohle 602 Pflanzer.

Der *Weinbau* ergab im Misox eine befriedigende Ernte. Man gewann dort 2900 Hektoliter roten und 45 Hektoliter weißen Wein sowie 95 q rote und 65 q weiße Tafeltrauben. Im Churer Rheintal hatte der kalte Vorjahreswinter großen Schaden an den Rebbergen verursacht. Mit einer Produktion von

5040 Hektolitern Wein wurde das Vorjahresergebnis von 5700 Hektolitern nicht erreicht.

Der *Fremdenverkehr*, dieser äußerst wichtige Pfeiler der Bündner Wirtschaft, zeigte auch im Berichtsjahr wieder ein gutes Ergebnis. Dies ist um so beachtenswerter, als in der Wintersaison 1963/64 zahlreiche Sportgebiete unter Schneemangel litten. Im Jahr 1963, das die Wintersaison 1962/63 und die Sommersaison 1963 umfaßte und nicht besonders günstige Witterungsverhältnisse aufwies, wurde in Graubünden die sehr hohe Zahl von 8,2 Millionen «Logiernächten» erreicht. Die in den letzten Jahren eingetretene Entwicklung ist daraus ersichtlich, daß man im Jahre 1956 in Graubünden 5,3 Millionen «Logiernächte» zählte und daß sich diese Zahl seither ohne einen einzigen Rückschlag in jedem Jahr erhöhte. Während in Graubünden die Zahl der «Logiernächte» im Jahr 1963 gegenüber dem Vorjahr weiter anstieg, trat umgekehrt in der gesamten Schweiz in der gleichen Zeit ein Rückgang von 31,5 auf 29,2 Millionen «Logiernächte» ein.

Unter den ausländischen Hotelgästen Graubündens standen im Jahre 1963 zahlenmäßig die Deutschen an erster Stelle. Ihnen folgten die Franzosen, die Engländer, die Belgier und Luxemburger, die Holländer, die Italiener und die Amerikaner.

Die Aufenthaltsdauer der Gäste stellte sich im Winter 1963 für Hotels und Pensionen auf 6,85 (1962: 6,95), für Sanatorien und Kurhäuser auf 64,75 (62), für Ferienwohnungen auf 11,15 (11,38) und im Sommer 1963 für Hotels und Pensionen auf 3,82 (3,51), für Sanatorien und Kurhäuser auf 81,70 (83,22) und für Ferienwohnungen auf 11,75 (10,90) Tage.

Auffallend stieg in Graubünden die Zahl der «Ferienwohnungen». So verfügten hier die Hotels und Pensionen in der Wintersaison 1962/63 über 32 325 und in der Sommersaison 1963 über 34 356 Betten, während die «Ferienwohnungen» in der Wintersaison in 110 Gemeinden 27 792 und in der Sommersaison in 186 (!) von insgesamt 220 Bündner Gemeinden gar 46 572 verfügbare Betten zählten. Diese Zah-

len zeigen, wie sehr Graubünden mit seinen 147 000 Einwohnern auf den Fremdenverkehr eingestellt ist.

Gute wirtschaftliche Ergebnisse erzielten im Berichtsjahr auch die *Industrie*, das *Gewerbe* und der *Handel*. Im August 1964 waren in Graubünden 29 000 Ausländer erwerbstätig.

Das *politische* Großereignis des Berichtsjahrs bildeten die *Nationalratswahlen*. Sie fanden am 27. Oktober 1963 statt. Während der Kanton Graubünden bisher 6 Nationalratsmandate besaß, bewirkte die am 4. November 1962 erfolgte Revision des Art. 72 der Bundesverfassung den Verlust eines Mandates. Er ging, wie sich dann zeigen sollte, zu Lasten der Sozialdemokratischen Partei. Die Wahlen zeigten, nachdem der frühere konservative Nationalratspräsident Dr. Giusep Condrau und der freisinnige Nationalrat Paul Raschein nicht wieder kandidierten, das folgende Ergebnis:

Stimmabstimmung		
Zahl der Stimmberechtigten	38 865	
Zahl der Stimmenden	27 605	
Zahl der ungültigen Wahlzettel	230	
Zahl der leeren Wahlzettel	271	
Zahl der gültigen Wahlzettel	27 104	

#### Zahl der Parteistimmen

Liste I		
Sozialdemokratische Partei	18 219	
Liste II, Konservative und Christlichsoziale Volkspartei		
	55 869	
Liste III, Freisinnig-demokratische Partei		
	20 723	
Liste IV		
Demokratische Partei	39 508	
Total	134 319	
Verteilungszahl		
	22 387	

#### Wahlergebnisse

Liste I, Sozialdemokratische Partei:  
keine Sitze.

Es erhielten:

1. Mayer Oscar	4 639 Stimmen
2. Müller Hans	3 540 »
3. Tognola Franco	3 257 »
4. Bäder Peter	3 205 »
5. Kuoni Christian	3 159 »

Liste II, Konservative und Christlichsoziale Volkspartei 2 Sitze

Gewählt wurden:

1. Tenchio Ettore Dr.	mit 15 688 Stimmen
2. Cadruvi Donat Dr.	mit 11 210 »

Ferner erhielten:

1. Vincenz Gion	
Clau Dr.	10 714 »
2. Bruggmann Paul	8 410 »
3. Cantieni Anton	6 631 »

Liste III, Freisinnig-demokratische Partei 1 Sitz

Gewählt wurde:

Grass Josias Dr.	mit 4 981 »
------------------	-------------

Ferner erhielten:

1. Ludwig Heinrich Dr.	4 751 Stimmen
2. Camenisch Martin	3 604 »
3. Schutz Jakob	3 521 »
4. Tramèr Guido Dr.	3 223 »

Liste IV, Demokratische Partei 2 Sitze

Gewählt wurden:

1. Brosi Georg	mit 10 471 Stimmen
2. Bühler Christian	» 9 080 »

Ferner erhielten:

1. Schlumpf Leon Dr.	6 897 »
2. Casal Georg Dr.	6 327 »
3. Campell Jon	
Armon Dr.	5 966 »

Mehrmals fanden im Berichtsjahr eidg. *Volksabstimmungen* statt. An jener vom 8. Dezember 1963 wurde die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 27quater über Stipendien und andere Ausbildungsbeihilfen mit 479 812 gegen 131 647 Stimmen beschlossen. Die Bündner Stimmberichtigen nahmen die Vorlage mit 12 542 gegen 3 308 Stimmen an.

Am gleichen Tag stimmte das Volk der Weiterführung der Finanzordnung des Bundes d. h. der Verlängerung der Geltungsdauer von Art. 41ter der Bundesverfassung und der Ermäßigung der Wehrsteuer mit 474 640 gegen 136 891 Stimmen und in Graubünden mit 12 988 gegen 2 877 Stimmen zu. Alle Kantone nahmen beide Vorlagen an.

Am 2. Februar 1964 wurde der Bundesbeschuß vom 27. September 1963 betr. den Erlaß einer allgemeinen Steueramnestie auf den 1. Januar 1965 mit 380 476 gegen 275 617 Stimmen abgelehnt. Graubünden hieß die Vorlage mit 9 603 gegen 7 721 Stimmen gut.

Zugestimmt wurde auch in den Kantonen St. Gallen, Appenzell-Innerrhoden und Schaffhausen.

Das Bundesgesetz vom 20. September 1963 über die Berufsbildung fand am 24. Mai 1964 die Zustimmung des Volkes mit 374 823 gegen 171 543 Stimmen. Die Bündner stimmten ihm mit 10 357 gegen 4 892 Stimmen zu. Alle Kantone nahmen die Vorlage an.

Die *erste Kantonale Volksabstimmung* des Berichtsjahres fand am 6. Oktober 1963 statt. Es wurde die Revision des kantonalen Wasserrechts gesetzes mit 11 825 gegen 4 140, der Erlaß eines kantonalen Forstgesetzes mit 9 479 gegen 6 675, der Erlaß eines kantonalen Gesetzes über die Beschaffung von Verbandsmaterial für die Zivilbevölkerung im Kriegsfall mit 13 343 gegen 2 917 und die Beteiligung des Kantons Graubünden an der Schweizerischen Landesausstellung mit 8 689 gegen 7 162 Stimmen gutgeheißen.

Am 26. April 1964 hieß das Volk den Erlaß eines kantonalen Bau- und Planungsgesetzes mit 9 440 gegen 6 286 Stimmen, den Erlaß eines Gesetzes über den Beitritt des Kantons Graubünden zum Konkordat über die Errichtung und den Betrieb eines Landwirtschaftlichen Technikums mit 9 957 gegen 5 934 Stimmen und die Gewährung eines Baubeurtrages an die Anstalt für Epileptische in Zürich mit 12 667 gegen 3 417 Stimmen gut.

Die Teilrevision des kantonalen Gesetzes über die Strafrechtspflege (StPO) wurde am 24. Mai 1964 mit 7 822 gegen 6 979 Stimmen abgelehnt.

Am 21. Juni 1964 wurde mit 10 516 gegen 4 604 Stimmen die Revision des kantonalen Steuergesetzes beschlossen.

In Chur wurde in den *städtischen Volksabstimmungen* vom 6. Oktober 1963 die Subventionierung des Alters- und Pflegeheims der Stiftung «Evangelisches Alters- und Pflegeheim» mit

2 964 gegen 265 und jene des Alters- und Pflegeheims der Stiftung «Im Bodmer» mit 2 786 gegen 390 Stimmen beschlossen. Die Volksinitiative für sozialen Wohnungsbau wurde am gleichen Tage mit 2 241 gegen 905 Stimmen angenommen.

Am 2. Februar 1964 wurde mit 3 155 gegen 360 Stimmen der Teilrevision des städtischen Steuergesetzes zugestimmt.

Mit 1 979 gegen 1 307 Stimmen beschlossen die Stimmberechtigten am 24. Mai 1964 die Gewährung eines städtischen Jahresbeitrages an die Theater-Genossenschaft.

Am 21. Juni 1964 wurde die Revision der Stadtverfassung mit 1 649 gegen 1 581 und die Gewährung eines Kredites für die Ausführung von Vorarbeiten am Projekt zum Ausbau des Plessurwerkes Arosa - Lüen mit 1 962 gegen 1 273 Stimmen beschlossen.

Auf Grund der revidierten Stadtverfassung fand am 13. September 1964 die Wahl des Churer Stadtrates statt. Es wurden als Stadtpresident Dr. Georg Sprecher mit 2 722 Stimmen wiedergewählt und als hauptamtliche Mitglieder des Stadtrates bei einem absoluten Mehr von 1 135 Ulrich Trippel mit 1 490 und Oscar Mayer mit 1 324 Stimmen gewählt. Auf Dr. Silvio Curschellas entfielen 1 117 Stimmen.

Am gleichen Tag fand die Wahl von 10 Mitgliedern des Stadtschulrates statt.

Im Berichtsjahr fanden 3 Sessionen des *Bündner Großen Rates* statt. Es dauerten die Herbstsession vom 18. bis zum 30. November 1963, die außerordentliche Wintersession vom 27. Januar bis zum 1. Februar 1964 und die Frühjahrssession vom 19. bis zum 30. Mai 1964.

Am 7. Oktober 1963 wurde die «Ver einigung für ein Abendtechnikum in Chur» gegründet. Der Gründung folgte nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Eröffnung der neuen Schule.

In Chur wurde am 5. und 6. Juni 1964 das Seminargebäude der Bündner Kantonsschule eingeweiht. An der Feier hielten Regierungsrat Hans Stiffler, Seminardirektor Dr. Conrad Buol und Rektor Dr. Hans Meuli die Ansprachen.

Mehr als 700 Veteranen gedachten anlässlich der Erinnerungsfeier, die am 9. August 1964 in Chur stattfand, der Grenzbesetzung, die vor 50 Jahren erfolgte und die von 1914 bis 1918 dauerte. Es sprachen Fel c prediger Hauptmann Berger, Oberst Adank und Regierungsrat Dr. Huonder.

## Kulturelle Chronik

Von *Tista Murk*

*Gesamtbündnerisch* betrachtet, sind folgende Ereignisse von Wichtigkeit für unser kulturelles Leben. Am 3. Juni 1964 erteilte der Schweizerische Feuilletondienst an zwei Bündner Autoren Preise für Kurzgeschichten, die aus einem Wettbewerb dieses Dienstes hervorgingen. So erhielten je 1000 Franken Fritz Lendi, Bad Ragaz, für «Nächtlicher Versehgang» und Andri Peer, Winterthur, für «Halt in der Nacht». Am 6. Juni wurde auf Schloß Jegenstorf BE eine Ausstellung über «Bündner Kostbarkeiten» eröff-

net. Der Schweizerische Schriftsteller verein tagte vom 12.–14. Juni im Oberengadin. Während dieser Generalversammlung konnte man Vorträge über «Alt und Jung in der schweizerischen Literatur der Gegenwart» hören. Kantone und Talbehörden hatten Gelegenheit, die Männer der Feder auf eigenem Boden willkommen zu heißen, und sorgten dafür, daß sie sich in Graubünden wohl fühlten und unvergessliche Tage verbrachten. Auch die tessinisch-rätoromanische Sektion des PEN-Clubs tagte gleichzeitig in St. Mo-

ritz. Zu gleicher Zeit, am 5. Juni, fand in Chur die Einweihung des neuen Lehrerseminargebäudes statt. Den Auf-  
takt zu dieser Feier machte der Ge-  
mischte Chor des Lehrerseminars mit  
der c-Moll-Messe von Mozart unter  
der Leitung von Prof. Egli. Das Semi-  
nar war am 7. November 1963 bereits  
in Betrieb genommen worden.

Für *Deutschbünden* begann das Chronikjahr mit dem schönen Herbst-  
fest in Malans am 29. September 1963. Dieses nunmehr zur Tradition gewor-  
dene Fest vereinigt alle örtlichen Ver-  
eine zu einer Dorfgemeinschaft, wel-  
che auch für andere Orte vorbildlich  
sein dürfte. Es ist bemerkenswert, daß  
gerade eine habliche Gemeinde wie  
Malans, die keine eigentlichen Dorf-  
bräuche aufzuweisen hat, dank der  
Initiative einiger Einsichtsvoller sich  
immer wieder zu kulturellen Taten  
aufrafft, die weiterum von sich reden  
machen. Andere Gemeinden pflegen  
noch Sitten und Bräuche aus früherer  
Zeit, verstehen aber nicht überall, die  
ganze Dorfgemeinschaft zu aktivieren  
wie hier in Malans. Ein Umzug, der  
auf Volksliedern als Thema aufgebaut  
ist, wie im letzten Herbst in Malans,  
verlangt den Einsatz aller Einwohner,  
und die Freilichttheatraufführungen,  
die im Buchwald periodisch stattfin-  
den, beanspruchen wiederum alle dörf-  
lichen Kräfte. Eine Chronik der kultu-  
rellen Ereignisse Graubündens darf  
diese Begebenheiten als musterhaft  
erwähnen.

In Chur feierte am 10. April die Bündner Frauenzentrale ihr fünfund-  
zwanzigjähriges Bestehen. Frl. Paula  
Jörger stand dieser Institution 25 Jahre  
lang als Präsidentin vor, und Frau A.  
Mangold-Schneller trat nun als neue  
Präsidentin an ihren Platz. Am 13.  
Juni feierte die Singschule Chur ihr  
fünfzehntes Jahr durch ein Schlüßkon-  
zert mit Werken von Bach, Burkhard,  
Gabrieli, Schütz u. a., an der Orgel  
Martin Derungs. Die Leitung hatte  
Lucius Juon inne.

Chur hatte noch ein weiteres Ereignis, das in die kulturelle Chronik Bün-  
dens eingehen wird: die Eröffnung des  
Abendtechnikums am 20. April 1964  
mit 126 eingeschriebenen Schülern

und einer Schülerin. Erster Schulleiter  
ist O. Kreienbühl.

In *Romanisch-Bünden* feierte am  
29. September 1963 das Hochalpine  
Töchterinstitut Ftan sein fünfzigjähriges  
Bestehen. Es ist ein Nachfolger der im  
Jahre 1793 durch Rosius à Porta gegründeten Schule, die er im  
Geiste seines Freundes Heinrich Pestalozzi  
führte. Am 12. November eröffnete die  
Studentenverbindung Romania in Zürich im Koch-Studio ihre  
Wanderausstellung über Leben und  
Kultur Romanisch-Bündens. Die Ge-  
staltung dieser interessanten Schau  
stammt vom jungen Churer Graphi-  
ker Dea Murk. An der Eröffnungsfeier  
in Zürich sprachen die Herren Stadt-  
präsident Dr. E. Landolt und Regie-  
rungsrat E. Brugger sowie Regierungs-  
präsident Dr. E. Huonder Worte der  
Annäherung und Verständigung nicht  
nur zugunsten der vierten Landes-  
sprache, sondern auch in bezug auf  
ganz Graubünden. Prof. Dr. J. C. Ar-  
quint hielt die Festrede «Über die  
sprachliche Situation Romanisch-Bün-  
dens».

Am 23. November 1963 konnte die  
Cumünanza radio rumantsch den von  
der PTT in Sta. Maria i. M. errichteten  
Relais-UKW-Sender einweihen, der  
diese abgelegene Talschaft nunmehr  
mit dem gesamten Beromünster-Pro-  
gramm I und II bedient; damit ist das  
UKW-Netz in Graubünden fast voll-  
ständig ausgebaut. Es dürften noch  
Schams und Lugnez folgen. — Am 25.  
des gleichen Monats kamen in Same-  
dan 7 Tibetanerfamilien an, die im  
Hause Dosch untergebracht wurden.  
— Am 8. Mai 1964 erhielt Dr. Andrea  
Schorta, Chur, den Charles-Veillon-  
Preis in Lugano. Somit wurde erstmals  
ein Preisträger für die romanische Kul-  
tur ernannt, und zwar in Würdigung  
der außerordentlichen Verdienste, die  
sich Dr. Schorta als Redaktor des Dic-  
ziunari Rumantsch Grischun und als  
Verfasser des Rätischen Namenbuches  
erworben hat. — Die zwanzigjährige  
Dirigentenschaft Walther Aeschbachers  
bei der Ligia Grischa in Ilanz ist ein  
Markstein in der romanischen Gesangs-  
kultur. Dieser Dirigent vermochte den  
Chor zu Berühmtheit und Glanz em-  
porzuheben, so daß er heute unter den

besten schweizerischen Männerchören  
figuriert. — Am 18. April prämierte  
die Schweizerische Schillerstiftung mit  
je 1000 Franken die beiden romanischen  
Schriftsteller Jon Guidon, Chur,  
für sein erzählendes Werk und Hendri  
Spescha, Domat/Ems, für seine Lyrik.

Im letzten September starteten die  
Oberhalbsteiner mit einer Freilicht-  
aufführung des Dramas «Banadetg  
Fontana» von Gion Net Spegnas, Tini-  
zong. Vor der Burgruine zu Riom, dem  
Sitz des bischöflichen Verwalters im  
15. Jahrhundert, spielten an die 200  
Bauern und Bäuerinnen aus neun sur-  
miranischen Gemeinden mit einer  
Hingebung und Begeisterung, die in  
den zehn Aufführungen, die stattfan-  
den, an die 4000–5000 Zuschauer mit-  
riß. Von nah und fern kamen die  
Leute herbei, das Spiel der Laien-  
mimen zu schauen. Der eigentliche  
Wert dieser Veranstaltung liegt wohl  
in der gegenseitigen Fühlungnahme  
zwischen den einzelnen Dörfern. In  
einer Zeit des materiellen Wohlstan-  
des tut eine Besinnung auf die geisti-  
gen Werte der Talgemeinschaft dop-  
pelt not. Im Oberhalbstein hat man  
diesen Segen gespürt, und es ist nur  
zu hoffen, er werde andauern.

Und damit sind wir beim Theater  
angelangt. Zu Land und Stadt wird  
Theater gespielt, und es ist deutlich  
merkbar, daß die Stückwahl am Volks-  
theater immer besser wird. Wurden  
vor Jahren noch ausschließlich Schmie-  
renstücke aufgeführt, bei denen das  
Publikum nach Wunsch lachen und  
weinen konnte, so sieht man heute  
immer mehr saubere Zeitstücke, die  
unsere Probleme behandeln und keine  
Herzogen- und Grafenhistorien mehr  
bieten.

Auch das *Stadttheater Chur* trägt  
viel zur Hebung des kulturellen Le-  
bens in Graubünden bei. Es wird nicht  
nur von der Churer Bevölkerung be-  
sucht, sondern auch von der näheren  
und weiteren Umgebung wie auch aus  
den entferntesten Tälern. Durch Gast-  
spiele in Davos, Arosa, Thusis und  
Glarus erleichtert die Direktion den  
Zugang zu diesem Born der geistigen  
Labung. Direktor Jakob Guggi, unter-  
stützt durch die Theatergenossenschaft  
und den Theaterverein, legt großen

Wert auf ein gutes Repertoire, das dem Bündner sowohl zeitloses, klassisches Gut wie auch modernes, avantgardistisches Theater vermittelt. Auch die engagierten Schauspieler sind stets gut, letztes Jahr waren sie sogar sehr gut. Neben den Darbietungen des eigenen Ensembles bekommen wir auch fremde Gastspiele, Operetten, Opern, Ballette und Kabrette zu sehen. Das Stadttheater Chur hat einen guten Namen in der Theaterwelt bis weit über die Grenzen.

Der vorliegende Jahresrückblick darf

abschließend nicht darauf verzichten, auch noch des Bündnertages an der Expo vom 2. Oktober zu gedenken. Alle drei Sprachstämme vereinigten sich an diesem denkwürdigen Anlaß, um in einem festlichen Umzug und anschließend in der großen Festhalle durch umfangreiche Darbietungen der kulturellen Vielfalt Bündens Ausdruck zu verleihen. Nicht nur für die zahlreichen Teilnehmer, sondern für viele freudig mitfeiernde zugewandte Orte bildete der Anlaß ein einmaliges Ereignis, das unvergessen bleiben wird.

delt haben. — Bei Leonhard Meißen, von dem vor allem Zeichnungen zu sehen waren, haben wir den Eindruck, daß die bündnerische Landschaft in einen leichteren Aggregatzustand übergeführt sei, wobei ein adretter Strich und treffsicher hingesetzte Akzentuierungen die Landschaft vor dem Verfließen bewahren. — Wie intensiv sich Alois Carigiet mit der bündnerischen Welt befaßt und wie eindringlich er sie darstellt, ist hinlänglich bekannt. Mancher Nichtbündner betrachtet unsere Landschaft mit den Augen Carigets, weil er es war, der gewisse Teile unserer Welt künstlerisch erschlossen hat. Als Höhepunkt und Zusammenfassung von Carigets Auseinandersetzung mit seiner Umwelt erscheint das Wandbild im Großratssaal, das im Entwurf vorgeführt wurde.

Die kraftvollste Anschauung von der bündnerischen Bergwelt vermittelt die Kunst Ludwig Kirchners. Die Gegend von Davos ist für den Expressionisten voller Ursprünglichkeit und Wildheit. Diese Eigenschaften lassen sich in keiner Technik so adäquat ausdrücken wie im Holzschnitt, den Kirchner mit ungestümer Leidenschaft gepflegt hat.

Wenn man die Biographien der Künstler, die in dieser Landausstellung vertreten sind, betrachtet, so fällt einem auf, daß alle den Wechsel von Großstadt und Land lieben. Dieser Wechsel gibt ihnen die Möglichkeit, zum Eigenen Distanz zu gewinnen und sich mit der städtischen Avantgarde zu messen, worauf sie sich dann wieder zurückziehen in die Welt, in der sie wurzeln oder die sie zu ihrer Wahlheimat erkoren haben. Diese ist für sie mehr als nur ein Bilderbuch schöner Motive, sie ist für sie, wie Giovanni Giacometti einmal gesagt hat, ein Nährboden, der ihnen «Inspiration und Nahrung für ein ganzes Leben» gibt.

Nachdem sich der Kunstverein seit Jahren bemüht hat, die *Bündner Kunstsammlung* besser zu präsentieren und wenn möglich auch dann zu zeigen, wenn Wechselausstellungen durchgeführt werden, standen im September dieses Jahres erstmals sämt-

## Bündner Kunstchronik

von Gabriel Peterli

Im Bereich der Kunstausstellungen darf wohl die *erste bündnerische Landausstellung* als das Ereignis des Jahres berachtet werden. Es handelte sich dabei um einen ersten Versuch, einen Teil der bündnerischen Kunstsammlung, zusammen mit Werken aus andern Museen und privaten Sammlungen, weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen. Nachdem die Ausstellung zuerst in Chur gezeigt wurde, war sie nacheinander in Disentis, Davos und Samedan zu sehen, und später wurde sie sogar noch in Bellinzona eingerichtet. Die erfreuliche Resonanz, welche diese Ausstellung überall gefunden hat, bewies, daß sie einem echten Bedürfnis entsprach.

Sie war aus praktischen Gründen auf die Techniken des Aquarells, der Zeichnung und der Druckgrafik beschränkt und war dem Thema gewidmet, das sich für eine erste Landausstellung geradezu aufgedrängt hatte: der bündnerischen Welt. Wer eine Schau von berühmten Veduten, wie sie die Werbung liebt, erwartete, wurde enttäuscht; denn es war wohl nicht die Aufgabe dieser Ausstellung, für die klassischen Ausblicke zu werben, sondern es ging darum, zu zeigen, wie die Künstler unsere Welt erleben. Dabei fiel auf, daß sie unsere Landschaft nicht mehr so heroisch und

pathetisch sehen, wie dies im 19. Jahrhundert die Regel war. Die modernen Künstler lieben den Alltag, sie malen Bauplätze, arbeitende Frauen, den Wald, einfache Intérieurs und sind dem Allegorischen und erst recht dem Sentimentalen gründlich abgeneigt.

Alfred Heinrich Pellegrini, der ziemlich häufig im Bündnerland gemalt hatte, war vor allem mit Zeichnungen vertreten. Während er die Landschaft im wesentlichen noch im Sinne des Realismus sah, gingen seine Generationen Augusto und Giovanni Giacometti gelegentlich ganz neue Wege. Vor allem im Aquarell, das als weniger verbindlich und verpflichtend empfunden wurde, gelang es den beiden Vetttern, momentane optische Eindrücke in raschem Zugriff zu bannen. In diesem Medium drückten sich die beiden Maler viel freier und spontaner aus als in manchen ihrer Ölbilder; hier wirken auch Augustos heftige und grelle Farben beglückend frisch. — Als gewandter Aquarellist erwies sich in dieser Ausstellung einmal mehr der Engadiner Turo Pedretti. In einigen seiner Aquarelle wird die technische Welt der Kraftwerkbaute organisch in die Landschaft einbezogen, eine Tatsache, die aufs deutlichste zeigt, wie sehr sich die «Motive» der Künstler seit dem 19. Jahrhundert gewan-

liche Räume des Kunsthause zur Verfügung. Nachdem die untern Räume, welche früher die naturhistorische Lehrsammlung beherbergten, erneuert und mit einer guten Beleuchtung versehen worden waren, konnte am 12. September die neu geordnete Sammlung gezeigt werden, wobei die Perlen endlich in angemessener Weise ausgestellt werden konnten. In Zukunft werden die wichtigsten Werke unserer Sammlung, vor allem Bilder von Angelika Kauffmann, Giovanni Segantini, Augusto und Giovanni Giacometti und E. L. Kirchner, das ganze Jahr zu sehen sein, und es wird nicht mehr nötig sein, Fremde, die sich für die Hauptwerke unserer Sammlung interessieren, abzuweisen.

Während die Sammlung sonst in den Ferienmonaten gezeigt und von vielen Fremden besucht wird, sollte sie im September vor allem den Bündner Kunstfreunden wieder einmal zugänglich gemacht werden, wobei die Möglichkeit bestand, auch weniger bekannte Werke, die sonst kaum gezeigt werden, wieder einmal auszustellen. Außerdem konnten ein paar Neuerwerbungen vorgestellt werden. Darunter verdienen vor allem einige kleinere Aquarelle von Augusto Giacometti besondere Erwähnung. Neben dem farbenfrohen Aquarell «Bergdorf», einem prachtvollen Wurf, waren einige abstrakte Aquarelle zu sehen, die zu den ersten abstrakten Bildern der Kunstgeschichte gehören und somit, abgesehen von ihrem künstlerischen Wert, auch eine große kunstgeschichtliche Bedeutung haben. Außerdem war eine Neuerwerbung, welche unsere Kirchner-Kollektion erweitert, erstmals ausgestellt. Es handelt sich dabei um eine späte Davoser Landschaft, ein äußerst lebendiges und farbenfrohes Pendant der berühmten Winterlandschaft des Basler Kunstmuseums. Man weiß, daß Kirchner dieses Bild besonders gern gehabt hat. Nach dem Tode des Künstlers langte es in amerikanischen Privatbesitz, und nun ist es dorthin zurückgekehrt, wo es in sinnvollem Rahmen von jedem bewundert werden kann.

Nachdem die bündnerische Kunst in zwei Ausstellungen im Vordergrund

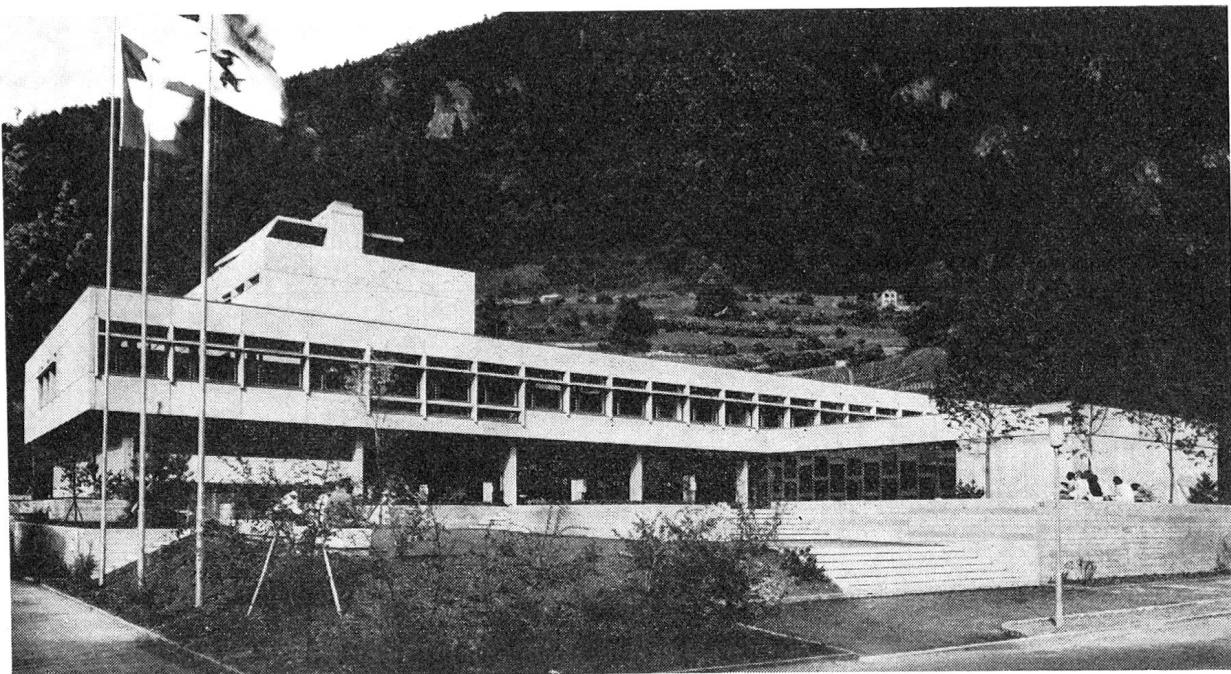
gestanden war, gab die Oktober-Ausstellung einen Überblick über die *französische Druckgrafik von Gauguin bis Picasso*. Elf berühmte Namen repräsentierten die wichtigsten Kunstrichtungen und Stile der französischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Einige dieser Maler sind zwar nicht gebürtige Franzosen — Picasso ist Spanier, Chagall ist Russe und Vallotton Schweizer —, und doch gehören alle zur französischen Kunst, da sie in Frankreich die reichste Tradition und das ihnen zusagende Klima gefunden haben. Die Ausstellung machte nicht nur mit einzelnen Meisterwerken bekannt, sondern ließ jeden Besucher etwas ahnen von der reißenden und abenteuerlichen Entwicklung, welche die Geschichte der modernen Kunst kennzeichnet. Je mehr wir zu den Umwälzungen von 1900 bis 1915 Distanz bekommen, desto deutlicher erkennen wir, daß in jener Zeit einer der radikalsten Umbrüche der Geistesgeschichte erfolgt ist. Die Geschichte des Sehens zeichnet diese Erschütterungen wie ein Seismograph auf, und es ist faszinierend, ihre Zeichen zu deuten.

Die Sektion Graubünden der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMDA) war auch in diesem Jahre sehr aktiv. Neben der Jahresend-Ausstellung im Churer Kunsthause ist die Sektionsausstellung im Rahmen der *Klosterser Kunstwochen* bereits auch zu einer Tradition geworden. Die Bündner Maler haben sich für die Klosterser Ausstellung sogar mehr interessiert, vielleicht, weil dort keine Jury zu passieren war, sicher aber auch, weil die Künstler die Gelegenheit gerne benützen, vor ein neues und unbekanntes Publikum zu treten. Der Besuch der Ausstellung war denn auch wieder sehr rege. Dabei ist zu hoffen, daß vor allem die Hauptausstellung gebührende Beachtung gefunden hat, denn das diesjährige Anhängsel «Klosterser Gäste malen» war, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, kaum ausstellenswert.

Es ist erfreulich, daß die Sektion Graubünden der GSMDA zu fast jeder Ausstellung auch Nichtmitglieder einlädt. Nicht jede Sektion ist so tolerant

wie die von Kunstmaler Otto Braschler präsidierte! Dies ist vor allem den jungen Malern und Malerinnen zu gönnen, da diese sonst kaum zum Zuge kämen. In unserm Kanton bestehen nach wie vor sehr wenig Ausstellungsmöglichkeiten, da zu wenig Galerien vorhanden sind. Solche zu errichten ist immer wieder versucht worden, und im vergangenen Jahr sind in Chur sogar zwei ernsthafte Versuche gemacht worden, Galerien ins Leben zu rufen, diejenige im Restaurant «Duc de Rohan», wo zuerst Erwerbungen der Stadt Chur und später eine Ausstellung der Galerie Bollag gezeigt wurden, und die Galerie d'Art Moderne an der Kirchgasse, welche der ungarische Maler Lajos Tscheligi mit seiner heftig umstrittenen Malerei aus neuerer Zeit eröffnet hat. Leider sind beide Galerien hinsichtlich der Präsentationsmöglichkeiten nicht ideal zu nennen. Auch wurden bei der Ausstellung von L. Tscheligi und derjenigen, welche die Galerie Bollag veranstaltet hat, Reklamemethoden angewendet, die der Sache der Kunst keineswegs dienlich sind.

Nachdem vor vielen Jahren der Wahlbündner Giovanni Segantini durch ein Segantini-Museum in Sankt Moritz geehrt wurde, ist nun auch dem zweiten großen Wahlbündner, Ernst Ludwig Kirchner, eine Ehrung zuteil geworden. Der Berner Sammler und Kunsthändler E. W. Kornfeld hat das Haus auf dem Wildboden bei Davos-Frauenkirch, in welchem Kirchner 15 Jahre gewohnt hat, als «Kirchner-Haus» eingerichtet. Das schön gelegene Bauernhaus wurde überaus geschmackvoll restauriert und dient nun jedes Jahr während des Monats August als Ausstellungsraum, in dem einige Ölbilder Kirchners, eine größere Anzahl Holzschnitte und dazu einige Zeichnungen, Tapisserien und Schnitzereien zu sehen sind. Das kleine Haus ist kein Mausoleum, zu dem der Kunstfreund pilgert; es ist in jeder Beziehung leicht zugänglich und gewährt dem Besucher einen aufschlußreichen Einblick in die Welt dieses empfindsamen und gleichzeitig leidenschaftlichen Künstlers, der nach seinem körperlichen und seelischen Zusam-



Neubau Bündner Lehrerseminar

menbruch im Jahre 1917 in Davos eine neue Heimat fand.

\*

In bezug auf die Architektur wäre manche kritische Äußerung, die wir in früheren Chroniken getan haben, zu wiederholen. Nach wie vor grassiert in allen Tälern ein geschmackloser Heimatstil oder Pseudo-Heimatstil, und nur an wenigen Stellen hat man den Eindruck, ein Architekt sei sich seiner ganzen Verantwortung bewußt gewesen. Da gehen Chalets auf Stelzen einher; kleine Ferienhäuser, die in Backsteinen errichtet worden sind, werden mit schrägen Pfeilern versehen, als gälte es, eine Kathedrale zu tragen; Kunststeinmauern werden mit Natursteinen «belebt», und in den Gärten vereinigt sich schweizerischer Perfektionismus mit naivster Romantik. Merkwürdig, daß Architekten, Baumeister und Bauherren nicht merken, wie wenig solche Versuche, «natürlich» zu sein, mit der Natur zu tun

haben! Während die Spezialisten der Restauration von ihrem Handwerk viel verstehen und ihre Restaurationen in der Regel konsequent durchführen, wird in fast allen Dörfern unter dem Vorwand «Anpassung» der billigste Kitsch infiltriert. Dabei verrät jeder alte Stadel mehr architektonischen Sinn als diese gekünstelte Heimatstümelei.

Doch auch im Bereich der Architektur ist Erfreuliches zu melden. Seit Jahrzehnten wird in der Schweiz der Bau von Schulhäusern mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Neue pädagogische Grundsätze, neue Materialien und nicht zuletzt das sehr glückliche Wettbewerbssystem führen in diesem Bereich im allgemeinen zu guten Resultaten. Wenn für die Jury strenge und erfahrene Richter beigezogen werden, lohnt sich der große Aufwand an Geld und Kraft, auch wenn es sich um kleinere oder mittelgroße Bauten handelt. So ist auch in manchem Bündner Dorf ein Schulhaus

gebaut worden, das sich sehen lassen darf, und in Chur sind zwei große Schulhäuser errichtet worden, die in mancher Hinsicht als vorbildlich gelten können. Das Montalin-Schulhaus von den Architekten Brosi und Flotron ist eine rhythmisch ansprechende Folge von Trakten, die gegen die Mässanerstraße trotz dem etwas zu tiefen Aula-Bau eine überzeugende Fassade bildet. Der Neubau für das Bündner Lehrerseminar von Architekt A. Liesch erfreut durch seine Klarheit und Konsequenz. Glücklicherweise hat man gar nicht den Versuch gemacht, diesen Komplex in einem äußerlichen Sinne der Kathedrale anzupassen. Der Architekt hat gut daran getan, nicht allzu massig, sondern durchsichtig zu bauen und relativ große Plätze freizulassen. So verträgt sich gute neue Architektur durchaus mit der ehrwürdigen alten, und spätere Generationen werden kaum Grund haben, der heutigen falsches Anpassertum vorzuwerfen.